



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Leipziger Hochschulleben

KOMMENTAR

Von Özkan Cira

Die Masse macht's!



Die Universität Leipzig hat in ihrer Geschichte immer wieder Studentenproteste erlebt. Mit Kundgebungen und Raumbesetzungen machten die Studenten zuletzt beim bundesweiten Bildungsstreik 2009 auf ihre Anliegen aufmerksam. Seither gab es hier und da vereinzelt Widerstände, an denen sich aber meist nur wenige Kommilitonen beteiligten. Daraus zu folgern, dass die Mehrzahl der rund 28 500 Studenten mit der Hochschulpolitik zufrieden ist, wäre jedoch schlicht falsch.

Verschulte Studiengänge, wachsender Prüfungsstress und der beschränkte Zugang zu Masterplätzen sind nur einige der Probleme, mit denen die Studenten in Leipzig und im Rest der Republik mehr als zehn Jahre nach der Bologna-Reform zu kämpfen haben. Dringenden Bedarf an Nachbesserungen sehen auch viele Lehrende. Laut einer aktuellen Umfrage im Auftrag der Hochschulrektorenkonferenz sind fast zwei Drittel (64 Prozent) aller Universitätsprofessoren unzufrieden mit der Umsetzung der Bologna-Reform. Und jeder Zweite ist der Meinung, dass die Qualität der Lehre abgenommen hat. Gründe für Studenten, um wie 2009 wieder auf die Straße zu gehen, gäbe es also auch heute genug.

Doch aktiv werden nur die wenigsten. Stattdessen überlassen viele Studenten das Protestieren einer kleinen Schar Aktivistinnen, die aber kaum wahrgenommen wird. Ein paar Dutzend Hochschüler, die Seminarräume besetzen, können letztlich kaum etwas erreichen, seien sie noch so engagiert. Erst wenn die große Masse aus ihrer Lethargie erwacht und sich aktiv in die Hochschulpolitik einmisch, können Studenten sich Gehör verschaffen und etwas bewegen.

CAMPUS KOMPAKT

„Save and touch – Multimedia- und Sicherheitstechnik für Museen“: Der Vortrag von Medientechnik-Unternehmer Clemens Hedder findet am 11. Juni um 19.15 Uhr in der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur statt. Sein Ziel: Museen sollen durch interaktive Exponate audiovisuell werden.

Kantaten von Bach präsentieren Studenten der Hochschule für Musik und Theater am 15. Juni im Garten der Stadtkirche Naunhof. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert in der Kirche statt. Beginn ist 16.30 Uhr. Karten sind im Naunhofer Rathaus und an der Abendkasse erhältlich.

Ein Künstleraustausch zwischen Leipzig und Montréal bildet den Rahmen einer Ausstellung an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Bis zum 16. Juni sind dort Werke zum interkulturellen Austausch in einer globalisierten Welt zu sehen. Geöffnet ist die Ausstellung donnerstags bis sonntags von 13 bis 19 Uhr.

Campus-News bei LVZ-Online

Was bekommen Zuschauer zu hören, wenn Germanistik-Studenten zur offenen Lesebühne einladen? Die Antwort steht im Beitrag „Germanistik-Studenten der Uni Leipzig stellen eigene Lesebühne auf die Beine“ von Nancy Riegel auf <http://campus.lvz-online.de>.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Volkszeitung und des Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter der Leitung von Dr. Tobias D. Höhn betreut. Campus ist per E-Mail erreichbar unter campus@uni-leipzig.de. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Ann Kristin Lins, Dorothee Soboll und Christian Wyrembek.



HTWK-Projekt: Bakterien-Analyse per Automat

Elektrotechnik-Student Oliver Spickermann von der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur arbeitet zusammen mit Kommilitonen an der Entwicklung eines neuartigen Laborsystems. Das vollautomatisierte Gerät hebt Petrischalen mit Lebensmittelproben auf eine Analysestation. Dort werden die Proben mittels Kamera und

Computersoftware auf Bakterienkolonien untersucht. Denkbar ist auch die Untersuchung von Blutproben oder die Anwendung in der Pharmazie. „Im September soll der Prototyp fertig sein“, sagt Projektleiter Professor Tilo Heimbold. Das Gerät ist kleiner als bisherige Apparaturen. Foto: Christian Wyrembek

Wenn Kulturen voneinander lernen

Afrikaner und Deutsche arbeiten gemeinsam bei Global Studies in Leipzig

Leipzig und seine äthiopische Partnerstadt Addis Abeba sind ein kleines Stück näher zusammengewückt. Die Universitäten beider Städte bieten einen gemeinsamen Studiengang an, bei dem es auch um die Friedens- und Sicherheitsforschung zu Afrika geht. Derzeit verbringen 19 afrikanische Masterstudenten und Doktoranden ein Semester in Leipzig. Begeistert von Kultur und Studienbedingungen hinterfragen sie unter anderem die Rolle der westlichen Welt bei der Globalisierung.

Von FRANZ WERFEL

Auf den ersten Blick wirkt Ulf Engel zurückhaltend. Er spricht ruhig und bedächtig, hält sich an Fakten. Doch wenn die Sprache auf seine Arbeit kommt, gerät der Afrikanistik-Professor ins Erzählen. Zum Beispiel diese Anekdote: Als er vor gut sechs Jahren in einem Hotel in Addis Abeba eincheckte, kam er mit dem Portier ins Gespräch. Rasch fanden sie ein gemeinsames Thema: Politikwissenschaft. Der Portier hatte nämlich einen Bachelor-Abschluss in Politikwissenschaft und Internationalen Beziehungen. Engel motivierte ihn, daran anzuknüpfen – am besten an der Universität Leipzig, im Masterstudiengang Global Studies. So kam Dawit Yohannes, der Portier von einst, nach Leipzig, um den Rat Engels in die Tat umzusetzen.

Mittlerweile hat er den Abschluss in der Tasche – und koordiniert nun ein neu geschaffenes internationales Studienprogramm in Zusammenarbeit mit seiner Heimat-Uni in Äthiopien.

Der von Leipzig und

Addis Abeba gemeinsam verantwortete Masterstudiengang namens „Global Studies with a special emphasis on peace and security in Africa“ umfasst geistes- und sozialwissenschaftliche sowie geschichts- und kulturwissenschaftliche Aspekte globaler Phänomene. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Friedens- und Sicherheitsforschung zu Afrika.

Nach einem Semester Studium in Addis Abeba verbringen die ersten 13 afrikanischen Studenten sowie sechs Doktoranden nun vier Monate in Leipzig. Sie besuchen Vorlesungen und Seminare am Institut für Global and European Studies. Einer der Masterstudenten ist Ermias Kassaye aus Äthiopien. „Die Universität Leipzig beeindruckt mich, besonders die Organisation und die Ausstattung. Das Institut bietet ein sehr inspirierendes akademisches Umfeld für mein Studium“, sagt der 25-Jährige. Fikerte Bekele kommt als erstes die Atmosphäre in den Sinn: „Leipzig ist eine ruhige

und schöne Stadt, nicht so überlaufen.“ Addis Abeba mit seinen mehr als drei Millionen Einwohnern sei wesentlich lauter und bunter.

Die deutschen Studenten profitieren vom interkulturellen Lernen. In Seminaren diskutieren sie über Frieden und Sicherheit auf dem afrikanischen Kontinent oder die sicherheitspolitische Rolle der Afrikanischen Union. Deren Hauptquartier befindet sich in Addis Abeba, und einige der Studenten haben dort bereits erste Berufserfahrungen gesammelt. Ein Gewinn für die deutschen Studenten, denn so erhalten sie über die Literatur hinaus einen Einblick aus erster Hand.

Mitunter prallen Bewertungsmaßstäbe aber auch aufeinander. „Viele der afrikanischen Studenten empfinden den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag als ein Instrument des Westens, um afrikanische Diktatoren hinter Gitter zu bringen. Sie fragen sich, warum westliche Politiker so selten angeklagt werden“, erzählt Luisa Baumann. So könnten es die Afrikaner

beispielsweise nicht nachvollziehen, dass eine Anklage gegen den ehemaligen US-Präsidenten George W. Bush nicht einmal erwogen wird. Dabei habe er wie kaum ein anderer Staatschef in der vergangenen Dekade Unheil über die Menschen im Irak und die Gefangenen in Guantánamo gebracht.

Das Master- und Doktorandenprogramm wird in den ersten vier Jahren vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gefördert. Das entbindet die afrikanischen Studenten aber nicht von Studiengebühren. Sie bezahlen bis zu 5 000 Euro jährlich. Ein für deutsche Verhältnisse hoher Betrag, doch in ihren Heimatländern ein üblicher Satz. Zumeist finanzieren ihre Eltern das Studium. Oder ihre Arbeitgeber, wenn sie es berufsbegleitend absolvieren.

Auch wenn es noch zu früh für ein Resümee ist, zeigt sich Professor Engel mit dem bisherigen Verlauf zufrieden. „Wir haben mit unseren Partnern wirklich auf Augenhöhe über Studieninhalte verhandelt.“ Diese gleichberechtigte Zusammenarbeit setze sich nun in der Arbeit mit den Kollegen in Addis Abeba und den Gaststudenten fort. In der Studentenschaft beobachtet er einen intensiven Austausch und rege Diskussionen. Neben der Lehre verspricht er sich perspektivisch auch einen Mehrwert für die Forschung. Wenn es gelingt, dass die jetzigen Doktoranden die regionalen Krisen ihrer Heimat wissenschaftlich untersuchen und analysieren, kann nicht nur das Leipziger Institut davon profitieren, sondern auch der Blick der Gesellschaft für Afrika geschärft werden.

„Danke des Studiums an der HHL betreiben Sie heute den Online-Shop des Jahres 2012. Was haben Sie noch aus Ihrer Leipzig-Zeit mitgenommen?“ Die Offenheit der Menschen. Wie sie unkompliziert miteinander ins Gespräch kommen, hat mir schon immer gefallen. Und natürlich bleibt die Erinnerung an den lustigen Dialekt.

Interview: Nancy Riegel

Medieninformatik Kindgerechte Online-Spiele

Studenten der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) haben zusammen mit Kommilitonen der Universität Erfurt drei Online-Spiele entwickelt. Die angehenden Medienpädagogen aus Thüringen übernehmen dabei die inhaltliche Konzeption, die Leipziger Medieninformatiker beschäftigen sich mit der technischen Umsetzung. „Die Studenten können so lernen, wie sie Medien kindgerecht gestalten und Lerninhalte verständlich vermitteln“, sagt Sandra Fleischer, derzeit Vertretungsprofessorin für Medienkompetenz- und Aneignungsforschung an der Universität Leipzig.

Neben der theoretischen Auseinandersetzung mit Online-Spielen liegt der Schwerpunkt der seit 2010 bestehenden, länderübergreifenden Lehrkooperation auf der praktischen Arbeit. Davon kann sich auch die Öffentlichkeit überzeugen: Die Lernspiele werden über die Internetseite kindermedienstadt.de angeboten.

Ende dieses Semesters soll das nächste Ergebnis des Seminars online gehen: Computerspiele zum Thema Menschenaffen. Dies wird gemeinsam mit dem Leipziger Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie entwickelt. Durch die Zusammenarbeit mit den Studenten wollen die Wissenschaftler erreichen, ihre Forschung auch Kindern verständlich zu machen. Josephine Heinze

STUDENTENSTIMMEN



Luisa Baumann (27): „Der intensive Austausch mit den afrikanischen Studenten und die Beschäftigung mit den teilweise verschiedenen Denkmustern sind ein großer Gewinn für mein Studium.“



Ahmed Kader (26): „Mich beschäftigen in diesem Masterstudium vor allem die Themen Frieden und Sicherheit in Ostafrika. Ich würde gerne dazu beitragen, die bestehenden Konflikte zu lösen.“



Julian Haug (26): „Ich profitiere im Seminar vor allem von den beruflichen Erfahrungen einiger afrikanischer Studenten bei der Afrikanischen Union und vom gemeinsamen Lernen.“



Ermias Kassaye (25): „Nach einem Praktikum bei der Afrikanischen Union entschied ich mich für den Masterstudiengang in Addis Abeba und Leipzig. Das Institut bietet ein sehr inspirierendes Studienumfeld.“

Auszug, Tumulte, Besetzung

Studenten-Proteste gehören zur Universitätsgeschichte – Schlaglichter aus den Jahrhunderten

„Die Universität Leipzig ist eine Proteshochschule“, sagt der Leiter des Universitätsarchivs, Jens Blecher, und verweist auf die Ursprünge der Alma mater Lipsiensis. Als König Wenzel IV. Anfang des 15. Jahrhunderts mit einem Dekret die Machtverhältnisse an der Karls-Universität in Prag zu Ungunsten der deutschen Nationen geändert hatte, zogen deutschsprachige Studenten und Lehrende in kleineren Gruppen nach Leipzig. Dies war der Ausgangspunkt für die am 2. Dezember 1409 eröffnete Universität Leipzig. Für das erste Semester sind 369 Studierende verbrieft.

Der Auszug oder die Androhung eines Auszugs waren damals ein oft praktiziertes Druckmittel, um Forderungen an der Universität durchzusetzen. Letztmals wandten Studenten dieses Mittel 1860 an, als sie nach einem Streit mit der Kommunalgarde nach Wahren und Möckern marschierten.

Doch auch in anderen Jahrhunderten begehrt die Studenten gegen die Hochschulleitung auf. Als der Rektor der Uni Leipzig 1482 forderte, dass die für damalige Verhältnisse vermögenden Studenten im Alter von 15 bis 19 Jahren zur traditionellen mönchischen Tracht zurückkehren, kam es zu gewaltsamen Konflikten. Die jungen Bur-

schen, die mit der Mode gehen wollten und es mittlerweile gewohnt waren, bunte Hosen oder Hüte mit Federbüschen zu tragen, begehrten dagegen auf. Vor dem Haus des Rektors kam es zu Tumulten, die in Schlägereien und Messerstechereien endeten. „Gehen Sie

mal zu einem Fußballspiel von Lok Leipzig, dann können Sie sich vorstellen, wie die Stimmung damals in der Stadt war“, sagt Archivar Blecher.

Lange hielten diese Tumulte nicht an; nach einer Nacht im Karzer – dem Gefängnis der Universität, die damals

ihre eigene Gerichtsbarkeit besaß – oder einem Brief an die Eltern kehrte schnell wieder Ruhe ein.

Ein Blick in die jüngere Vergangenheit: Die größte Protestaktion fand in den Jahren 1990/1991 statt. Peer Pasternack, Gründungsmitglied des Studentenrates, der ersten demokratisch legitimierten Studierendenvertretung, erinnert sich genau: „Es gab massive soziale Verunsicherungen nach dem Ende der DDR: Mieten im Studentenwohnheim stiegen, die in der DDR verteilten Stipendien standen in Frage, und durch die Abwicklungen bestimmter Studiengänge hatten manche Studenten Angst, die letzte Zeit umsonst studiert zu haben.“

Die ersten Proteste gab es im Mai 1990. Das Hauptgebäude am Augustusplatz, in dem das Rektorat saß, wurde blockiert, Lehrveranstaltungen durch Protestgruppen gestört. Etwa 500 der damals 13 000 Studenten demonstrierten in der Stadt. Zum Jahreswechsel 1990/91 folgte ein Hungerstreik. Pasternack arbeitet heute als Direktor des Institutes für Hochschulforschung in Wittenberg. Er hält fest: „Alle vier bis fünf Jahre finden seither an der Leipziger Universität Proteste statt. Diese konzentrieren sich aber mittlerweile eher auf Spezialprobleme.“ Maria Timtschenko



Studenten-Protest gegen die Abwicklung von Studiengängen 1990.

Foto: Uni-Archiv